

WENN WIR DIE SECHS-TAGE- SCHÖPFUNG AUFGEBEN

Dr. Randall Younker

Professor für Altes Testament und biblische Archäologie
am Theologischen Seminar der Andrews-Universität



Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, der 2004 auf der Faith and Science-Konferenz in Denver (USA) gehalten wurde.

Während der letzten zwei Jahre haben wir viele Referate gehört, die den traditionellen adventistischen, biblisch fundierten Standpunkt einer jungen Sechs-Tage-Schöpfung infrage stellen. Ich glaube, die »Einwände« und aufgezeigten Alternativen sind mit einer Menge Problemen verbunden. In diesem kurzen Artikel möchte ich drei der zahlreichen Konsequenzen skizzieren, die sich meiner Ansicht nach ergeben, wenn wir eine junge Sechs-Tage-Schöpfung aufgeben:

1. Hermeneutische Inkonsistenz [*Unstimmigkeit*] und mangelhafte Exegese [*Textauslegung*] (was die Verständlichkeit und Autorität der Bibel mindern kann)
2. Verringerte Bedeutung des Kreuzes
3. Kein wirkungsvolles Zeugnis aufgrund widersprüchlicher Botschaften

1. Hermeneutische Inkonsistenz und mangelhafte Exegese

Beginnen wir mit einigen grundsätzlichen Definitionen. *Hermeneutik* nennt man in akademischen Kreisen die Prinzipien und Wissenschaft der Auslegung. *Exegese* ist die praktische Anwendung der Hermeneutik: Sie holt aus dem biblischen Text heraus, was sich darin befindet. Im Gegensatz dazu bedeutet *Eisegese*, dass der Ausleger in den Text etwas hineinliest, das sich *nicht* darin befindet.

Als sogenannter Konservativer hat mich bei unserer gegenwärtigen Diskussion über Schöpfung besonders enttäuscht, dass keiner der Kritiker unserer langjährigen Position irgendeine systematische und schlüssige Hermeneutik oder Theologie anbieten konnte. Stattdessen wird einfach gesagt, die traditionelle Auslegung des ersten Mosebuches sei falsch, und der Autor habe gar keinen wörtlich-historischen Bericht beabsichtigt. Das zumindest ist mein Eindruck. Aber was berechtigt zu dieser nichtwörtlichen Interpretation?

Im Laufe der Geschichte haben christliche Gruppen verschiedene hermeneutische Ansätze für die Bibel verfolgt. Interessant sind vor allem jene Auslegungsschulen, die seit dem Aufkommen der historisch-kritischen Methode im 19. Jahrhundert entstanden sind. Diese Schulen lassen sich wie folgt einordnen:¹

1. Der **liberale** Ansatz lehnt die vollständige Inspiration, Autorität, innere Übereinstimmung und Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift ab. Weil die Bibel als fehlbares menschliches Dokument angesehen wird, kann man ihr nicht uneingeschränkt vertrauen. Zur Auslegung dient die historisch-kritische Methode.

2. Der **fundamentalistische** Ansatz (zum Teil auch »ultrakonservativ« ge-

¹ Für die Kategorisierung habe ich die folgenden Quellen zusammengeführt: Norman L. Geisler, *Decide for Yourself: How History Views the Bible*; Samuel Koranteng-Pipim, *Receiving the Word*; Koranteng-Pipim, *Must We Be Silent*, 445ff.

nant) hält an der vollständigen Inspiration, Autorität, inneren Übereinstimmung und Unfehlbarkeit der Bibel fest und versteht Inspiration als mechanisches Wort-für-Wort-Diktat. Die Auslegung neigt zur »Beweistext«-Methode, wo willkürlich ein isolierter Text als Beleg für den eigenen Standpunkt herangezogen wird.

3. Der **evangelikal-orthodoxe** Ansatz (auch als »konservativ« bekannt) betrachtet die Bibel als autoritatives Wort Gottes, das vollständig inspiriert, in sich schlüssig, vertrauenswürdig bzw. in all seinen Lehren oder Aussagen zutreffend ist. Inspiration als mechanisches Diktat wird abgelehnt (es sei denn, der Text weist darauf hin). Der Text wird nach seinem schlichten Wortlaut ausgelegt (der Fachbegriff dafür ist *grammatisch-historische Methode*).
4. Der **neuorthodoxe** Ansatz (manchmal nach dem Schweizer Theologen Karl Barth auch Barthscher Ansatz genannt) sieht die Bibel nicht als Wort Gottes; vielmehr enthält die Bibel das Wort Gottes oder wird in dem Moment zum Wort Gottes, wo sie das Herz eines Menschen ergreift. Bei der Schriftauslegung wird auch die historisch-kritische Methode angewandt.
5. Der **neuevangelikale** oder **neureformierte** Ansatz (mitunter »gemäßigt liberal« genannt) bekennt sich zwar zur Inspiration und Autorität der Bibel in Heilsfragen, bezweifelt aber die volle Inspiration, Autorität, Authentizität [*Echtheit*] und Zuverlässigkeit der Schrift bei historischen und wissenschaftlichen Themen. Die Auslegung nutzt *modifizierte* Elemente der historisch-kritischen Methode.

Soweit mir bekannt ist, sind die liberalen, fundamentalistischen oder neuorthodoxen Ansätze (1, 2 und 4) kaum von Adventisten vertreten worden, zumindest nicht in der oben definierten Form. Dagegen sind der evangelikal-orthodoxe und der neuevangelikale Ansatz (3 und 5) für unsere gegenwärtige Auseinandersetzung

durchaus relevant. Es scheint, dass diese zwei Auslegungssysteme in der Adventgemeinde miteinander konkurrieren.²

Geschichtlich entstand der *evangelikal-orthodoxe oder konservative* Ansatz zum Teil als Reaktion auf den historisch-kritischen Umgang mit der Bibel. Die führenden Vertreter waren Archibald Hodge und Benjamin Warfield.³ Aus orthodoxer Sicht enthält die Bibel nicht nur die Worte Gottes, sondern sie ist das Wort Gottes. Es wird anerkannt, dass die Schrift von Menschen verfasst worden und dennoch unfehlbar ist, dass sie widerspruchsfrei sowie historisch und wissenschaftlich wahr ist. Orthodoxe stehen hinter einer vollständigen und verbalen Inspiration (wenn der Text es anzeigt – es gibt direkte Zitate Gottes), lehnen ein mechanisches Diktat bei der Niederschrift der Bibel jedoch ab. Bibelkritik (die historisch-kritische Methode) darf dem nicht widersprechen, was die Schrift über sich selbst sagt.

Noch nicht so alt ist der *neuevangelikale oder gemäßigt liberale* Ansatz. Die wichtigsten Befürworter sind Gerrit Cornelius Berkouwer (1908 – 1996) und Jack B. Rogers (der eine neuere und extremere Form vertritt). Nach neuevangelikalem Verständnis ist die Bibel Gotteswort und Menschenwort, wobei der rein menschliche Aspekt der Schrift betont und zum Ausdruck gebracht wird, dass Menschen irren. Neuevangelikale glauben an die göttliche Souveränität, argumentieren aber, die Bibel sei menschlichen Begrenzungen unterworfen. Sie glauben, dass die Bibel

2 Koranteng-Pipim nennt diese konkurrierenden Auslegungssysteme die bibelgläubige (konservative) und die bibelbezweifelnde (gemäßigt liberale) Position (*Must We Be Silent*, 445ff.).

3 Zu bemerken ist, dass Warfield der Heiligen Schrift im Allgemeinen zwar eine hohe Stellung zusprach, diese Position bei 1Mo 1-11 aber verließ und einen evolutionistischen Standpunkt einnahm (siehe B. B. Warfield, *Evolution, Science and Scripture*, hg. von Mark A. Noll / David N. Livingstone). Sein Kollege Hodge war der Evolution weniger zugetan.

Gottes Wort *enthält*, aber nicht mit Gottes Wort gleichzusetzen ist. Die Bibel ist nicht unfehlbares göttliches Wort, sondern verlässliche menschliche Worte (besonders über Erlösung). Die Bibel *bezeugt* göttliche Offenbarung, ist aber nicht selbst Offenbarung. In historischen und wissenschaftlichen Fragen ist die Bibel fehlerhaft; sie enthält Mythen; es geht ihr um Erlösung, nicht um Wissenschaft. Neuevangelikale Theologen verteidigen die zentrale Rettungsbotschaft von Christus, doch diese Botschaft wird vor allem subjektiv und auf der Erfahrungsebene fassbar. Historische Kritik ist ein legitimer Zugang zur Schrift.

Aus fachlicher Sicht besteht das größte Problem dieses gemäßigt liberalen Ansatzes in seiner hermeneutischen und exegetischen Inkonsistenz. Besonders deutlich kommt das im Umgang mit Genesis [1. Mose] 1-11 zum Vorschein.

Traditionell und offiziell vertritt die Adventgemeinde den konservativen, *grammatisch-historischen* Zugang zum Text, so auch bei Genesis 1-11.⁴ Will man eine theistisch-evolutionistische Sicht oder andere Alternativmodelle statt einer jungen Sechs-Tage-Schöpfung einführen, muss man diese Kapitel nichtwörtlich interpretieren und die grammatisch-historische Methode zwangsläufig *fallen lassen*.

Ironischerweise verträgt sich eine nichtwörtliche Auslegung in keiner Weise mit einer soliden exegetischen Vorgehensweise,

4 Bei der Jahressitzung 1986 in Rio de Janeiro (Brasilien) billigten Führer aus dem gesamten Weltfeld der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten den Bericht des GK-Komitees über »Methoden des Bibelstudiums« als repräsentativ für die hermeneutische Position der Gemeinde. Das Dokument »The Methods of Bible Study« wurde am 22.1.1977 im *Adventist Review*, 18-20, abgedruckt. Vgl. Richard M. Davidson, »Biblical Interpretation«, *Handbook of Seventh-day Adventist Theology* (Hg. Raoul Dederen), 58-104.

weder in liberaler noch in konservativer Theologie, denn sie muss die textinternen Indikatoren ignorieren, die zeigen, dass Genesis 1-11 nicht anders verstanden werden wollte als spätere Schriften wie die Chroniken und Könige, die traditionell von praktisch allen Gelehrten (abgesehen von den »Minimalisten«) als Geschichtswerke angesehen werden.

Wir sollten dem Text nicht das Weltbild der modernen Wissenschaft aufpropfen und dem antiken Schreiber Aussagen in den Mund legen, die er gar nicht im Sinn hatte. Eine textfremde Bedeutung hineinzu lesen, ist Eisegese, nicht Exegese, und ein Zeichen für mangelhaftes wissenschaftliches Arbeiten.

**WIR SOLLTEN
DEM BIBELTEXT
NICHT DAS
WELTBILD DER
MODERNEN
WISSENSCHAFT
AUFFROPFEN.**

2. Genesis 1-11: wörtlich oder bildlich?

Der Streit um die richtige Interpretation von 1. Mose 1-11 ist kein ausschließlich adventistisches Phänomen, wie ein kürzlicher Austausch zwischen zwei bekannten christlichen Philosophen von Notre Dame, Ernan McMullin und Alvin Plantinga, illustriert.⁵

McMullin bezog Stellung gegen Christen, die 1. Mose 1-11 wörtlich verstehen, indem er behauptete, »die große Mehrheit heutiger Bibelexperten ist sich darin einig, dass ein wörtliches oder quasiwörtliches Lesen [von Genesis] an dem vorbeigeht, was die Schreiber dieser Erzählungen eigentlich sagen wollten.« Wir haben ähnliche Versicherungen von adventistischen Akademikern in diesem Forum gehört. McMullins Behauptung wird von Plantinga direkt infrage gestellt:

Erstens gibt es natürlich scharenweise geschlossene Fronten von konservativen Kritikern – E. J. Young und G. C. Aalders zum Beispiel –, die meinen, dass der / die Schreiber von Genesis viel mehr vermitteln wollten als nur, dass die Schöpfung vom Herrn ausging

5 Siehe die Essays von Plantinga in *Intelligent Design, Creationism and Its Critics* (Hg. Robert T. Pennock), 197-235.

(natürlich auch ein Thomas von Aquin, der den ersten Teil der Genesis inhaltlich so verstand, dass Gott die Welt in sechs 24-Stunden-Tagen schuf). Aber bei ihren eher liberalen Kollegen ist es gar nicht anders.⁶

Plantinga zitiert dann drei liberale Vertreter aus verschiedenen Perioden der alttestamentlichen Forschung – Julius Wellhausen, Hermann Gunkel und James Barr –, die alle glauben, dass 1. Mose 1-11 wörtlich zu verstehen ist. Wellhausen stellt fest, dass der Verfasser von Genesis

zweifellos den tatsächlichen Verlauf der Ereignisse und die Entstehung der Welt getreu schildern will. Er möchte eine Theorie über die Entstehung des Kosmos vermitteln. Wer das abstreitet, verwechselt den Wert der Geschichte für uns mit der Absicht des Autors.⁷

Daraufhin bringt Plantinga eine Aussage von Hermann Gunkel:

Es hätte nie geleugnet werden sollen, dass Genesis 1 schildern möchte, wie die Entstehung der Welt wirklich abgelaufen ist.⁸

Schließlich zitiert er James Barr:

Die meisten konservativen Evangelikalen heutzutage bemühen sich *nicht* um eine wörtliche Interpretation der Schöpfungsgeschichte in Genesis. Eine wörtliche Auslegung würde beinhalten, dass die Welt in sechs Tagen geschaffen wurde und diese Tage der Beginn des Zyklus waren, den wir noch immer als Tag und Nacht erleben ... Meines Wissens gibt es keinen Professor für Hebräisch oder Altes Testament auf irgendeiner Universität von Weltrang, der anzweifeln würde, dass der / die Schreiber von Genesis 1-11 den Lesern vermitteln wollten, dass

1. die Schöpfung innerhalb von sechs aufeinanderfolgenden Tagen stattfand, die nicht anders als die 24-Stunden-Tage waren, die wir heute erleben.

6 Ebenda, 216.

7 Ebenda.

8 Ebenda.

2. die Zahlenangaben in den Genesis-Stammbäumen durch einfache Addition eine Chronologie vom Anfang der Welt bis zu späteren Geschehnissen in der biblischen Geschichte ergeben.

3. die Sintflut global war und alles Leben von Mensch und Tier außerhalb der Arche auslöschte.⁹

Plantinga weist auf den größeren Kontext von Barrs Bemerkungen hin, dass nämlich jener

die »Fundamentalisten« oder »Evangelikalen« unglaubwürdig machen will, indem er zeigt, dass sie zwar behaupten, die Schrift beim Wort zu nehmen, es in diesem Fall aber ganz offensichtlich nicht tun, denn es ist klar (zumindest den erwähnten Professoren an »Universitäten von Weltrang«), dass der / die Verfasser von Genesis die drei von Barr angeführten Aussagen wirklich machen wollte(n).

Für Barr sind Evangelikale, die das erste Buch Mose in nichtwörtlicher Weise lesen möchten, um der Wissenschaft beizupflichten, sowohl inkonsequent als auch schlechte Bibelausleger. Er versichert, dass der Autor von Genesis ohne jeden Zweifel eine historisch-buchstäbliche Darstellung *beabsichtigte* (auch wenn Barr selbst diese Darstellung aufgrund der modernen Wissenschaft nicht als glaubhaft ansieht). Dieser Standpunkt ist für Barr der ehrlichere und professionellere.

Warum gibt es überhaupt unterschiedliche Meinungen über die Auslegung des Schöpfungsberichtes? Ich kann darüber nur spekulieren, aber mein Verdacht ist, dass Philosophen wie Mullen mehr von den Entdeckungen der Wissenschaft motiviert sind als von den exegetischen Ansprüchen des Textes. In letzter Zeit ist mir dazu etwas aufgefallen: Man kann das sicher nicht ganz pauschal sagen, aber ich habe festgestellt, dass Theologen, die zu einer nichtwörtlichen Neuinterpretation von 1. Mose neigen, in der Regel *keine* ausgebildeten Experten für Hebräisch, Altes Testament oder den

9 Ebenda, 217.

Alten Orient sind, sondern eher in anderen Gebieten der Religion oder Theologie zu Hause sind, z. B. in Dogmatik oder Philosophie.

Ich habe auch bemerkt, dass die *nicht-wörtlichen* Ausleger oft aus eher konservativen, evangelikalischen Schulen oder Hintergründen kommen, sich innerhalb dieses Umfelds aber mehr zur »liberalen« Seite des Spektrums bewegt haben. Sie respektieren die Bibel, sind aber stark beeindruckt von der Methodik und den Ergebnissen der modernen Wissenschaft. Vor allem solche Evangelikale sind es, die – in dem Wunsch, die Inspiration der Bibel zu erhalten – der Heiligen Schrift gerne aus ihrer »Verlegenheit« heraushelfen wollen, die aus scheinbarer Unwissenheit über die Schöpfung (und andere »wissenschaftliche Fakten«) entstanden ist. Dabei schreiben sie dem Verfasser von 1. Mose andere (nichtwörtliche) Absichten und Ansichten zu, die nach ihrem Verständnis der Niederschrift des Buches zugrunde liegen müssen. Es ist eine Ironie, dass es die *weltlichen* Liberalen sind, die sich treuer an den Text halten: Sie gestehen zumindest zu, dass der Schreiber wörtlich verstanden werden *wollte*, auch wenn sie im Licht moderner Wissenschaft meinen, dass er sich schlichtweg geirrt habe.

3. Konsequenz ist nötig

Wenn neuevangelikale Theologen nun meinen, der Schöpfungsbericht sei nicht wörtlich zu verstehen, müssten sie konsequenterweise auch eine historische Patriarchenzeit (Abraham) ablehnen, die Wanderzeit (Israel in Ägypten), den Auszug (Rotes Meer), den Berg Sinai (Zehn Gebote inkl. Sabbat), die Landnahme (Jericho) und wahrscheinlich die Existenz der Monarchie (David und Salomo). Selbst die Auferstehung Christi könnte verneint werden. Einige Neuevangelikale sind anscheinend bereit, diesen Weg bis zu einem bestimmten Punkt zu beschreiten. Allerdings möchte

keiner so weit gehen, mit der Realität des »Christus-Ereignisses« zu spielen.

Echte liberale Bibelkritiker haben diese Gratwanderung bereits wahrgenommen. Ein gutes Beispiel dafür ist Max Miller, ein praktizierender historischer Kritiker und gründlicher Bibelkenner. Er streitet nicht ab, dass die biblischen Berichte in der Antike vielleicht so geglaubt worden sind. Mit Blick auf die moderne Wissenschaft (einschließlich der Geschichtswissenschaft) muss er sie als Fachmann jedoch ablehnen. Er stellt fest:

Vergessen wir nicht: *Nach biblischer Anschauung* ist die natürliche Welt dynamisch, denn Gott greift von Zeit zu Zeit ins menschliche Geschehen ein. Es ist eine Welt, in der Wasser sich auftürmt, Büsche brennen und Axtköpfe schwimmen. Gott lenkt die Geschichte, indem er gleichzeitig Mose Anweisungen gibt, das Herz des Pharaos beeinflusst und Ägypten mit übernatürlichen Katastrophen plagt. Gott übergibt Gebote auf dem Berg Sinai und sendet Engel, um Jerusalem gegen Sanheribs mächtige Armee zu verteidigen.

Moderne Historiker dagegen nehmen die Welt *gesetzmäßiger* wahr. Ein Grundpfeiler moderner Geschichtsschreibung ist, dass *jedes* natürliche oder historische Phänomen auch *ohne* Bezug auf ein offenkundiges göttliches Eingreifen erklärt werden kann ... Wir moderne Historiker bringen [biblische Erzählungen] in Übereinstimmung mit unserer Weltsicht. Zum Beispiel lassen wir Wunder weg ...¹⁰

Wenn wir anfangen, dem biblischen Text eine nichtwörtliche Bedeutung zuzuschreiben, wann immer er den Ergebnissen moderner Wissenschaft oder Geschichtsschreibung widerspricht, dann müssen

10 Siehe Max Miller in *What Has Archaeology to Do with Faith?* (Hg. James H. Charlesworth / Walter P. Weaver), 60-74.

IRONISCHERWEISE HALTEN SICH DIE WELTLICHEN LIBERALEN TREUER AN DEN TEXT.

wir diese Hermeneutik auch konsequent durchziehen. Die Frage ist: Wie viel sind wir um dieser Konsequenz willen bereit aufzugeben?

Wenn wir die Historizität des Textes preisgeben, müssen wir uns auch von den *theologischen Schlussfolgerungen* trennen, die sich aus dieser Historizität ableiten. Ich präge meinen Studenten ein, dass die adventistische Theologie mit all ihren Lehrpunkten unter der Annahme formuliert worden ist, dass die Bibel tatsächliche, historische Situationen schildert, wo Gott mit Menschen sprach und Umgang hatte: das Geben der Zehn Gebote einschließlich des Sabbats, das Heiligtum am Berg Sinai usw.

Die Hinwendung zur neuevangelikalischen Hermeneutik könnte dazu führen, dass Adventisten die Zehn Gebote (Sabbat) aufgeben, das Heiligtum (auf dem Berg Sinai ist nichts passiert), die Sterblichkeit der Seele und die Auferstehung (diese Vorstellungen existierten zu alttestamentlicher Zeit noch nicht). Aus neutestamentlicher Sicht müssten wir die Wiederkunft fallen lassen, und besonders schwerwiegend wäre die Ablehnung einer realen Versöhnung durch Blut am Kreuz! Manche christliche (meist evangelikale) Gelehrte versuchen, die Wörtlichkeit späterer biblischer Ereignisse wie des Kreuzes zu erhalten, doch weil sie Genesis 1-11 zugunsten der Evolutionstheorie als unhistorisch ablehnen, sind sie zu *methodischen und hermeneutischen Unstimmigkeiten* gezwungen, mit der Folge, dass weder die »allgemeine« Theologie noch »echte« Konservative sie ernst nehmen.

Wir brauchen bewährte und zuverlässige exegetische Werkzeuge. Die Originalsprache muss analysiert werden, Wörterbücher zurate gezogen, der Satzbau studiert, der Zusammenhang (einschließlich außerbiblischer Fakten) erforscht, zugehörige Paralleltexte untersucht etc. Sicher muss auch die Gattung bestimmt werden, allerdings aufgrund textinterner

Hinweise und externer Literaturparallelen, soweit verfügbar.

Adventistische Gelehrte, die diese Methoden ihrem Fachgebiet entsprechend angewendet haben, kamen bei der Auslegung von 1. Mose 1-11 zu den gleichen Ergebnissen wie liberale und konservative Bibelexperten außerhalb der Gemeinde – mit dem Unterschied, dass adventistische Theologen im Gegensatz zu liberalen dem Bibeltext *glauben*. Beide sind sich aber einig, was der Text an sich sagt und bedeutet! Der Schreiber von 1. Mose hat absichtlich und wörtlich den zeitlichen Ablauf und die Weise geschildert, wie die Erde bewohnbar und von allen möglichen Lebensformen besiedelt wurde (Gott »formte« und »füllte«).

4. Folgen für das Kreuz und den Erlösungsplan

Neben mangelhafter exegetischer Genauigkeit und Konsequenz führen Deutungsansätze, die eine historische Sechstage-Schöpfung verneinen, auch zu ersten Problemen mit der Erlösungslehre (»Soteriologie«).

Einfach gesagt: Wenn wir eine historische Schöpfungswoche ablehnen, müssen wir auch die Erschaffung der ersten historischen Menschen am sechsten Tag verwerfen, durch welche die Sünde in die Menschheit kam. Dann hat sich die Sünde nicht vom ersten Menschenpaar ausgebreitet, der Tod kam nicht in die Welt und das Kreuz war unnötig – zumindest so, wie das alles traditionell vom Christentum jahrhundertlang gelehrt worden ist.

Geschichtlich führen Christen ihren sündigen Zustand und ihre Erlösungsbedürftigkeit auf ein Ereignis namens »Sündenfall« (1Mo 3) zurück. Sie glauben, dass die Folgen von Adams und Evas Rebellion gegen Gott irgendwie auf alle ihre biologischen Nachkommen übertragen worden sind – wie Paulus sagt, dass alle Jesus brauchen, »denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten« (Röm 3,23).

**WENN WIR DIE
WISSENSCHAFT
ÜBER DEN
TEXT STELLEN,
MÜSSEN WIR ES
KONSEQUENT
TUN.**

In seiner Lehre von der Erbsünde versuchte der Kirchenvater Augustinus zu erklären, wie es sein konnte, dass alle Nachfahren von Adam und Eva zu Sündern wurden. Diese Lehre hat unter Theologen zu vielen Diskussionen und Auseinandersetzungen geführt, aber das darzustellen, würde den Rahmen sprengen. In aller Kürze möchte ich jedoch die zwei Kernkomponenten von Augustinus' Lehre aufzählen:

1. Jeder Mensch erbt Adams tatsächliche Schuld für seine Rebellion.
2. Jeder Mensch erbt von Adam die Tendenz, selbst auch zu sündigen – wie Ellen White es ausdrückt: die *Neigung* zur Sünde ist das gemeinsame Los aller Menschen.

Augustinus' Vorstellung, wir würden Adams persönliche Schuld aufgrund seiner damaligen rebellischen Tat erben und dafür verdammt werden, folgen wir als Adventisten *nicht*. Wir glauben jedoch, dass wir eine sündhafte *Natur* erben, die so unwiderstehlich zur Sünde neigt, dass wir unvermeidlich selber sündige Taten begehen. Diese ererbte sündige Natur ist der Grund, dass wir Christi Kreuzestod brauchen, um Vergebung für unsere eigene Sündigkeit zu erhalten und die Gnade des Heiligen Geistes, um unsere natürliche Neigung zur Sünde zu überwinden.¹¹

Die theistische Evolution dagegen hat für Adam, Eva und einen Sündenfall als historische Elemente keinen Platz. Um das richtig einzuordnen, müssen wir verstehen, wie die meisten Anthropologen

11 John Fowler hat die adventistische Stellung gut auf den Punkt gebracht: »Adventisten betonen nicht die Vorstellung einer Erbsünde in dem Sinn, dass »Adams Nachkommen wegen seiner Sünde persönliche, individuelle moralische Schuld anhaftet«. Stattdessen betonen sie, dass seine Sünde einen Zustand der Entfremdung von Gott herbeigeführt hat, in den jeder Mensch hineingeboren wird. Diese Entfremdung beinhaltet eine angeborene Neigung zum Sündigen.« (»Sin«, *Handbook of Seventh-day Adventist Theology*, 265)

den Ursprung des Menschen erklären.¹² Sie glauben *nicht*, dass ein einzelnes Menschenpaar ins Dasein kam,¹³ sondern ein *ganzes Volk* von Hominiden [*menschentartigen Lebewesen*], das irgendwie von einem Elternvolk isoliert wurde und sich aufgrund verschiedener Faktoren zu einer neuen Art entwickelte, die sie als die »ersten« modernen Menschen definieren.

Die meisten Theologen sehen sofort die Konsequenzen dieser Sichtweise über den Ursprung des Menschen. Die Mehrheit der liberalen Gelehrten hat offen ausgesprochen, dass die traditionelle Lehre von der Erlösung des Menschen nicht mehr gültig ist und aufgegeben werden muss. Der Theologe John Hick etwa merkt an: »Bis vor relativ kurzer Zeit war es durchaus vernünftig, den antiken Mythos vom Ursprung des Bösen durch den Fall des Menschen als historisch anzusehen.«¹⁴ Diese Sicht steht laut Hick

vor unüberwindbaren wissenschaftlichen Hürden ... Wir wissen heute, dass die Umstände, die zu menschlicher Sterblichkeit [zum Tod] führen ... schon Teil der natürlichen Ordnung waren, bevor der Mensch entstand und daher auch bevor die erste menschliche Sünde geschah.¹⁵

12 Siehe auch James Gibsons Anmerkungen in seinem Referat »Issues In 'Intermediate' Models of Origins« auf derselben *Faith and Science*-Konferenz 2004 in Denver.

13 Eine typische Erklärung aus einem Lehrbuch über die Evolution des Menschen lautet: »Die Bildung neuer Arten geschieht weder plötzlich, noch ist sie das Resultat von ein oder zwei Mutationen in der Geschichte einer einzigen Familie ... Artenbildung kann auftreten, wenn Populationen [*Bevölkerungen in einem bestimmten Gebiet*] geografisch so voneinander getrennt werden, dass genetischer Austausch nicht mehr möglich ist. Durch die Anpassung an ihre jeweilige Umgebung können die zwei Populationen so viele genetische Veränderungen durchlaufen, dass zwischen ihnen keine Fortpflanzung mehr möglich ist.«

14 John Hick, *Evil and the God of Love*, 283.

15 Ebenda, 285.

In ähnlicher Manier stimmt der katholische Theologe Hans Küng seinem Mitkatholiken und theistischen Evolutionisten Karl Schmitz-Moormann zu:

Das traditionelle Verständnis von Erlösung als Versöhnung und Loskauf von den Folgen von Adams Fall ist *unsinnig* für jeden, der um den evolutionistischen Hintergrund der Existenz des Menschen in der modernen Welt weiß. Karl Schmitz-Moormann sagt uns, was die neue Bedeutung von Erlösung sein muss: Errettung »kann nicht heißen, zu einem ursprünglichen Zustand zurückzukehren, sondern muss als Vollendung durch den Evolutionsprozess verstanden werden.«¹⁶

Dieser Schluss hat verschiedene Theologen dazu geführt, andere Lösungen für die soteriologischen Probleme zu suchen, welche die evolutionistische Erklärung einer Entstehung des Menschen über lange Zeitalter hinweg mit sich bringt. Bei manchen Lösungen geht es um den Fall eines ganzen Volkes, manche haben »Fall« umdefiniert, und wieder andere meinen, Gott habe aus den neuen, modernen Hominiden zwei ausgewählt und mit einer »Seele« versehen, sodass sie wahre Menschen wurden, und diese beiden hätten später gegen Gott rebelliert. Es wurden noch andere Erklärungen geboten, aber alle bewegen sich auf spekulativem Boden außerhalb des biblischen Textes, verlangen eine ziemlich kreative »Exegese« und bringen genauso viele theologische Probleme mit sich, wie sie lösen. Ihnen gemeinsam ist allein die Überzeugung, dass die biblische Darstellung des Sündenfalls nicht so einfach verstanden werden kann, wie sie in der Bibel steht.

In direktem Zusammenhang mit der Lehre von Sündenfall und Erlösung steht der

¹⁶ Hans Küng, *Credo*, 22. Siehe auch Karl Schmitz-Moormann, »Evolution and Redemption: What Is the Meaning of Christians Proclaiming Salvation in an Evolving World?«, *Progress in Theology* (Juni 1993), 7.

Glaube, dass Adams und Evas historischer Akt der Rebellion zum ersten Mal den *Tod* auf diesen Planeten gebracht hat. Römer 5,12 sagt: »Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben ...«

Es ist offensichtlich, dass die Evolutionsgeologie und -paläontologie [*Fossilienkunde*] der biblischen Schilderung darin widersprechen, welche Folgen der Fall für den Menschen *und* die ihm untergeordnete Schöpfung hatte. Bereits 1840 sah Dr. Edward Hitchcock, ein Theologe und Geologe (dazu Direktor des Amherst College in Massachusetts und erster offizieller Geologe dieses Bundesstaates), die Konsequenzen der neuen geologischen Wissenschaft für den Sündenfall und dessen Auswirkung auf die Natur klar voraus. Er schrieb: Nach allgemeinem Bibelverständnis konnte die Welt bis zum Fall des Menschen keinen Tod, auch nicht unter den schwächeren Tieren. Denn die Bibel stellt fest, dass der Tod durch den Menschen kam (1Kor 15,21)

und die Sünde durch *einen* Menschen in die Welt kam und der Tod durch die Sünde (Röm 5,12). Die Geologie lehrt dagegen, dass schon vor der Erschaffung des Menschen unzählige Tiere lebten und starben.¹⁷

Nun könnte man einwenden, der Tod in Römer 5 beziehe sich nur auf den Menschen, nicht auf untergeordnete Geschöpfe. Bibelstellen wie Römer 8 sagen jedoch, dass *die ganze Schöpfung* (*ktisis*) der Vergänglichkeit unterworfen ist und auf Befreiung von der Knechtschaft der Sterblichkeit hofft – ein Hinweis, dass die Vergänglichkeit des Todes zu allen Lebewesen durchgedrungen ist. Dass sich die Umstände im Tierreich gerade nach dem Fall spürbar veränderten, ist daran

¹⁷ Edward Hitchcock, *Elementary Geology* (1840), 273.

**DIE MODERNE
GEOLOGIE
VERTRÄGT SICH
NICHT MIT DEM
ERLÖSUNGS-
PLAN.**

ersichtlich, dass die Tiere sich vor dem Fall vegetarisch ernährten, danach jedoch an Blutvergießen beteiligt waren, was zum Gericht durch die Flut und direkt nach der Flut zur Einsetzung der Todesstrafe für Tiere führte, die einen Menschen getötet hatten. Endzeitliche Kapitel wie Jesaja 11 machen aber deutlich, dass die Raubtier-Beutetier-Beziehung nach dem Sündenfall *nicht* das Ideal war.¹⁸

Fazit: Wird eine junge Sechs-Tage-Schöpfung abgelehnt, muss auch die historische Erschaffung eines menschlichen Urpaares – Adam und Eva – verworfen werden, ebenso wie ihr buchstäblicher Fall, der Eintritt von Sünde und Tod in die Welt sowie die Notwendigkeit von Christi versöhnendem Kreuzestod. Traditionell haben Adventisten den biblischen Erlösungsplan – der Ursprung der Sünde durch den Fall, ihre Ausbreitung in der gesamten Menschheit und Natur sowie ihre Auslöschung durch Jesus am Kreuz – als die vollständigste, überzeugendste und befriedigendste Darstellung betrachtet.

5. Kein wirkungsvolles Zeugnis

Zuguterletzt glaube ich: Wenn wir gleichzeitig für eine junge Sechs-Tage-Schöpfung und lange Zeitalter eintreten, wird das unser Zeugnis als Gemeinde ernsthaft behindern. Natürlich können sowohl Kreationisten als auch, sagen wir, theistische Evolutionisten Menschen für ihren Standpunkt gewinnen. Dafür gibt es viele Beispiele. Die eigentliche Frage ist: Kann die Gemeinde zwei diametral entgegengesetzte und sich gegenseitig ausschließende Positionen überleben? Ich glaube nicht. Wir müssen ehrlich sein und zugeben, dass es hier nicht um geringfügige Differenzen geht.

¹⁸ Sogenannte Problemtexte, die von einem Tod auch in Eden oder auf der Neuen Erde zu sprechen scheinen, behandelt mein Vortrag auf der letztjährigen Konferenz.

Ich möchte meine Anmerkungen in diesem letzten Teil auf eine persönliche Erfahrung beschränken. Ich hatte einmal die Gelegenheit, zwei nichtadventistischen Wissenschaftlern den Standpunkt unserer Gemeinschaft zur Schöpfung zu erläutern. Sie waren traditionell evolutionistisch ausgebildet worden, schienen aber echtes Interesse am Adventismus zu haben und waren neugierig, wie wir zur Evolution stehen. Ich gab ihnen eine vorsichtige, aber ehrliche Antwort und erklärte, dass wir an eine junge Sechs-Tage-Schöpfung glauben und wie wir im Licht der biblischen Aussagen mit der wissenschaftlichen Mehrheitsmeinung umzugehen versuchen. Die Wissenschaftler

belächelten meine Argumente nicht – sie schienen vielmehr sorgfältig darüber nachzudenken.

Später setzten sie diese Unterhaltung in Hörweite mit einem anderen Adventisten fort und stellten weitere Fragen. Dieser Adventist war jedoch »progressiver« ausgerichtet und wies die Behauptung zurück, Adventisten würden eine junge Sechs-Tage-Schöpfung vertreten, indem er versicherte,

nur rückständige und uninformierte Adventisten würden so denken. Die Wissenschaftler, die mir gegenüber Interesse am Adventismus zum Ausdruck gebracht hatten, stellten nun keine Fragen mehr und zeigten kein weiteres Interesse an unserer Gemeinde.

Unwillkürlich drängt sich hier der Gedanke aus Matthäus 12,25 auf: »Kein Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann bestehen.« Oder: »Gehen auch zwei miteinander, ohne dass sie übereingekommen sind?« (Am 3,3)

Mir ist klar, dass man diese persönliche Erfahrung schnell als pragmatisches und nichttheologisches Argument abtun kann, aber meines Erachtens sind die besten Bedingungen für erfolgreiche Mission dann gegeben, wenn Menschen sich in ihren Grundüberzeugungen einig sind. Wir müssen anerkennen, dass für viele (wenn nicht die meisten) von uns unser traditionelles Verständnis von Schöpfung, Sündenfall und

**KANN DIE
GEMEINDE ZWEI
DIAMETRAL
ENTGEGEN-
GESETZTE
POSITIONEN
ÜBERLEBEN?**

Golgatha in unserer Bekehrungserfahrung eine entscheidende Rolle gespielt hat und für unser Selbstverständnis als Adventisten fundamental ist. Diese Glaubenspunkte sind ein unverzichtbarer Bestandteil unseres persönlichen Zeugnisses und dürfen deshalb nicht verwässert werden. Wenn wir nicht an einem Strang ziehen in Fragen, die zu unseren zentralen Glaubensüberzeugungen zählen, wird das Werk des Evangeliums gehindert.

6. Zusammenfassung

Abschließend sehe ich mindestens drei wichtige Konsequenzen (es gibt noch

mehr) für die Gemeinde, wenn wir uns von einer Sechs-Tage-Schöpfung entfernen:

1. Eine mangelhafte Hermeneutik und inkonsequente Exegese, die das Vertrauen in die Bibel und ihre Autorität untergraben.
2. Ein Aushöhlen unseres Erlösungsverständnisses – Sündenfall, Strafe für Sünde und die Bedeutung von Christus und dem Kreuz (auch die Lehre von der Seele und der göttliche Ursprung des Menschen stehen auf dem Spiel).
3. Und schließlich: Unser Zeugnis verliert an Wirkung, weil wir nicht von denselben Wahrheiten sprechen. □

**Weitere Predigten und Vorträge
sind auf unserer Website und im Shop zu finden.
Einfach ad-europa.org besuchen
oder Katalog anfordern.**

